

Rathalha

Von CruelEve

Kapitel 3: Kapitel 3

Kapitel 3

Sarahs Vater steht am Fenster und sieht auf die Straße. Es ist schon zwölf Uhr. Mitternacht.

Seine Tochter kommt immer pünktlich, doch wenn sie sich mal verspätet, ruft sie deshalb an. Aber heute Nacht nicht.

Als er im Laden anrief, wo sie arbeitet, sagte die Chefin, Sarah sei erst gar nicht da gewesen.

Danach rief er die Polizei an, aber die meinten nur, ab 24 Stunden würden sie eine Vermisstenanzeige aufnehmen.

Er hofft nur, dass sie nichts hat und in Sicherheit ist.

Sarah ist von Dunkelheit umgeben.

Am Horizont leuchtet etwas Grelles auf.

Das grelle rast auf sie zu, umgibt sie nun völlig.

Als ihre Augen sich an das helle Licht gewöhnt haben, sieht sie die Universität vor sich aufragen. Dort drauf, auf den Dächern der Uni, sitzen dutzende von Monster, die so aussehen, wie die Hunde, denen sie begegnet ist.

Die Hunde jaulen laut auf und Sarahs Körper beginnt zu zittern.

Sie stolpert zurück gegen einen harten Körper. Dem Körper der Frau, der sie vertraut, aber nicht weiß, warum.

Aus dem Augenwinkel sieht Sarah, wie der rechte Arm von der größeren Frau sich hebt. Der Zeigefinger drückt den Abzug, Sarah reißt ihre Arme hoch, zum Schutz vor dem Lärm, und ein Schuss löst sich aus dem Lauf der Waffe.

Ein Hund sackt zusammen, zerfällt zu Staub und wird vom Wind davon geweht. Die restlichen Hunde knurren heftig auf, springen von den Dächern auf sie zu. Doch bevor die Krallen und Zähne in die Körper der zwei Frauen schlagen konnten, wacht Sarah schweißgebadet auf.

Hektisch sieht sie sich um und merkt, dass sie auf dem Boden sitzt. Im Sand, neben sich ein Lagerfeuer, hinter den Flammen erkennt sie Baumkronen eines Waldes. Auf ihrer Seite des Feuers sieht sie nur Wüste.

Dann schaut sie hoch, in den Himmel, sieht die Sterne und den nicht ganz vollen Mond.

„Ihr seid aufgewacht“, hört sie die dunkle Stimme von Raisa. Als die große Frau weiter redet, ist in ihrer Stimme Sorge enthalten: „Habt ich schlecht geschlafen?“

Sarah antwortet mit einer Gegenfrage: „Wo sind wir und was waren das für Hunde?“

Sarah sieht Raisa durch das Feuer an und wartet auf die Antwort.
Die große Frau sitzt auf dem Boden, trägt ihren Hut, ein weißes Hemd ...
Moment mal, fragt sich Sarah im Stillen, wo ist ihr Mantel?
Raisa Stimme durchbricht die entstandene Stille:
„Ihr seid nun in Rathalha.
Diese ‘Hunde’ sind Dämonen, geschickt um mich zu ... ist ja auch egal.
Wir müssen in die Schattenprovinz.
Er“, dabei flackert etwas Zorn in Raisa Gesicht auf, „hat uns in das Reich des Lichtes geschickt.“
Ihr Gesicht wird wieder ausdruckslos.
„Jetzt schläft noch etwas, morgen wird ein langer Tag.“
Raisa legt sich hin, zieht ihren Hut ins Gesicht, während sie einen Arm unter ihren Kopf legt.
Sarah schaut an sich herunter und findet den Mantel von Raisa auf sich liegen.
Nun legt sich Sarah auch hin, in die Fötus Stellung, und will gerade in das tröstende Schlaflied von ihr einstimmen, als die Frau hinter dem Feuer anfängt zu summen.
Es ist leise, doch Sarah hört jeden Ton, da Raisa ihr Lied summt, das sie immer beruhigt und zum Schlafen bringt.
Langsam gleitet Sarah in die sanfte Umarmung des Schlafes.

Raisa wird durch die Sonnenstrahlen geweckt, die durch die Baumwipfel fallen.
Ihr Hut ist im Schlaf herab gerutscht. Wieder schlecht geschlafen? , fragt sie sich.
Sie hebt ihren Hut auf, setzt ihn wieder auf und sieht über die erloschene Glut zu Sarah, die wie ein Ball zusammen gerollt da liegt.
Plötzlich fährt ein Ruck durch den schlanken Körper der kleinen schwarzhaarigen. Sie schmeißt sich herum und wacht dann schreien auf.
Raisa blickt sie besorgt an. Ein Alptraum, denkt Raisa. Hat sie immer Albträume?
Sarah sitzt auf dem Boden, wirft gehetzte, angstvolle Blicke um sich, bis sich dann ihre dunkelblauen Augen, vor Angst und Schrecken geweitet, sich auf Raisa richten und seufzt vor Erleichterung.
Bestimmt, sagt Raisa sich im Inneren, denkt sie, dass ich sie hier in der Wildnis alleine gelassen hätte. Als würd ich das machen. Pah!
Raisa bemerkt, wie die kleine zusammen zuckt, lässt ihre Hand zu Kazimur schnellen und sucht den Wald nach Dämonen ab, findet aber keine.
Raisa lenkt ihre Augen fragend zu Sarah.
„Du hast zornig ausgesehen“, beichtet Sarah zaghaft.
„Verzeiht mir. Ich habe mein Gesicht oft nicht unter Kontrolle“, entgegnet Raisa verbeugend, da sie aufgestanden ist, um zu der kleinen schwarzhaarigen zu gehen.
Raisa kniet sich vor die noch sitzende hin, nimmt ihren Mantel in die eine Hand und hebt die andere Hand, um eine Träne von Sarahs Wange zu wischen, die aus dem Auge flieht.
Dabei rennt ein Schauer Raissa Rücken runter.
Ihre Haut ist warm und weich.
Nicht wie meine Haut, kalt und hart. Unrein.
Raisa richtet sich zu ihrer vollen Größe auf, dreht Sarah den Rücken zu, streift sich den Mantel über und zupft noch etwas am breiten Kragen, nur um ihr erhitztes Gesicht zu verbergen.

Sarah wartet, bis Raisa sich den Mantel vollends übergezogen hat und denkt: sie war

gerade so sanft.

Sie hatte Raisa tief in die Augen geschaut, als sie ihr die Träne wegwischte, da war für einen Moment ein Flackern in den sonst so kalten, schwarzen Augen der großen Frau. Doch dann richtete sich Raisa schnell auf und Sarah sah, bevor Raisa sich anwandte, einen leichten roten Schimmer über Wangen und Nase erscheinen.

Ein Lächeln legt sich auf Sarahs Lippen.

Sarah steht auf und klopft sich den Sand von den Kleidern.

„Wir gehen“, sagt Raisa auf einmal.

Sarah schaut auf und rennt Raisa hinterher, da die große Frau schon losgelaufen ist.

„Warten kannst du aber auch nicht, oder?“, beklagt sich Sarah schnaufend. Sie versucht der großen Frau vergeblich hinterher zu rennen.

Die große Frau stoppt abrupt und Sarah prallt voll gegen diese.

Sarah drückt sich mit den Händen eine Armlänge von Raisa weg.

Die linke Hand steckt sie in die Hosentasche, während der andere Arm lässig an der Seite herab hängen und keucht noch etwas vom hinterher rennen.

Raisa dreht sich halb um, meint dann verachtend: „Er hat bestimmt schon der Königin Bericht erstattet, das ihr wieder hier seid, um euer Erbe anzutreten.“

Die große Frau hat sich ganz zu Sarah gedreht.

Sarah währenddessen hat ihre Arme unsicher vor ihrer Brust verschränkt.

„Welches Erbe?“, fragt sie zögernd.

Raisa starrt sie entsetzt an.

„Was hat der Mann, der euch aufzog, bloß erzählt!“, explodiert Raisa. „Er erzählte euch nichts von eurer Herkunft!? Dieser Narr! Taugenichts! Die Zunge sollte ich ihm rausreißen!“

Während der Schimpftriade, wendet sich Raisa von Sarah ab.

Diese weicht zurück, da die Augen der größeren vor kalter Wut aufblitzen.

Nun hebt Sarah abwehrend ihre Arme und will gerade etwas Beruhigendes zu Raisa sagen, als sich zwei Arme um sie schlingen.

Ein Arm legt sich um ihren Hals, der andere um ihre Taille. Eine harte Körperfront presst sich an ihren Rücken. Ein warmer, fauliger Atem streicht über ihre Wangen.

Im Augenwinkel sieht sie ein männliches Gesicht mit großer Nase und seine Zähne sind gebleckt. Die sind lang, scharf und gelblich.

Die Augen sind zu schmalen Schlitzern geschlossen, aber Sarah sieht dennoch den roten Glanz der Iris.

Oberhalb der Hüfte spürt sie, wie etwas spitzes sich gegen ihren Rücken drängt.

Raisa hat sich wieder den beiden zugewandt, zieht langsam ihre Waffe, lädt diese mit einer Patrone, die sie aus der Gürteltasche an der Brust hervorgeholt hat, legt den Arm mit der Waffe auf ihren linken, angewinkelten Arm und zielt auf den Mann, der Sarah fest hält.

Ihr Zeigefinger zuckt kaum, doch dann sagt der Mann in einer fremden Sprache:

„Knarck knagga del jo warcks!“

Die Gefangene sieht, wie der Finger sich vom Abzug entfernt und sie selber wird gewaltsam nach hinten gezogen.

Raisas Blick ist kalt und beherrscht.

Ihr Gesicht zeigt keine Reaktion.

Sie nimmt den rechten Arm mit der Waffe von dem linken Arm, streckt den rechten voll aus. Durch den Hut und der Krempe sieht man nur noch ein Auge aufblitzen.

Sarah schließt die Augen, hält sich die Ohren zu und hört den gedämpften Knall der Waffe.

Sie spürt, wie der Mann hinter ihr zuckt und zu Staub zerfällt.
Sie bleibt wie erstarrt stehen, stößt die Luft gepresst heraus.
Dann sinkt sie zu Boden, rollt sich zitternd zusammen.
Ihr ist egal, ob sie im Staub liegt, der zuvor noch ein Mann war, der sie entführen wollte.
Sarah hat schreckliche angst vor dieser Welt und Raisa wird bestimmt nicht immer für sie das sein und sie beschützen.
Sie fängt an zu weinen.

Raisa will gerade zu der kleinen gehen und etwas Beruhigendes zu ihr sagen, als sie zu Boden gleitet, sich zusammen rollt und anfängt zu weinen.
Die große, harte Frau ist entsetzt darüber.
Warum? , denkt die abgebrühte.
Raisa kniet sich hin und weiß nicht, was sie machen soll.
Zum ersten Mal weint eine Frau in ihrer Nähe, oder sonst eine Person.
Der König hatte nie vor ihr geweint und im Kampflager durfte niemand weinen.
Die unerschrockene Raisa streckt eine Hand aus, doch bevor sie die kleine berührt, hält Raisa noch mal inne.
Einige Sekunden verharrt Raisa so in der Position, kniend vor der kleinen mit einer ausgestreckten Hand, die kurz davor ist, die schluchzende zu berühren.
Raisa flucht leise und kurz, legt die Hand auf die Schulter der kleinen, bewegt den Daumen gleichmäßig hin und her.
Sarah zuckt bei der Berührung zusammen, drückt sich vom Boden ab und springt in die Arme von Raisa.
Diese ist überrumpelt, fällt nach hinten, fängt sich noch mit einem arm ab.
Sarah umarmt die große frau und liegt zwischen den Knien auf ihr.
Der andere arm von Raisa legt sich sanft um den Rücken der kleineren, aber dadurch schluchzt die schwarzhaarige noch lauter auf.
Raisa beobachtet die Umgebung und hofft, dass gerade niemand auf die Idee kommt, die zwei Frauen anzugreifen, geschweige sie nur zu beobachten.

Der Ziehvater von Sarah kommt aus dem Polizeigebäude.
Er hat die Vermisstenanzeige für seine Tochter zurück genommen.
Heute Morgen suchte ihn ein großer Mann mit blonden Haaren auf, um ihm zu erklären, dass seine Tochter zurück gekehrt ist.
Hoffnung keimte in ihm auf, dass sie wieder zuhause ist.
Doch dann sprang der Penny vom Sprungbrett.
Sie ist in Rathalha, ihrer Heimat.
Dann sagte der große Mann noch, dass sie in guten Händen wäre.
„Viel Glück, Shantalh“, sagt er gen Himmel.

Nach einigen Stunden erreichen Sarah und ihre große Begleiterin ein einsames haus zwischen Wald und wüste. Sie sind am Waldrand entlang gewandert.
Die große Frau bleibt stehen und stellt sich vor Sarah.
Sarah will sich gerade beschweren, als plötzlich die Tür knarrend auf geht und ein attraktiver Mann heraus geschlendert kommt.
Doch als Sarah genauer hinschaut, bleibt ihr die Luft weg.
Der Körper des Mannes ist hoch, hat breite Schultern und ist schlank. Sein rechter Arm ist braun rot, mit schuppen bedeckt. Er hat nur vier Finger an der Hand, mit jeweils

einer langen, scharfen Kralle. Am Ellenbogen und an der Schulter ragen zwei spitze, breite Stacheln heraus. Der am Ellenbogen ist länger als der andere. Das scheint das einzige zu sein, was dämonisch an ihm ist, aber Sarah sieht den Rest nicht, da der von einem weißen Hemd, einer eng anliegenden, schwarzen Hose und einer grauen Schärpe, die rechts von seiner Schulter runter zu seiner linken Hüfte verläuft.

Die Schärpe wird an der Schulter von einem Botton gehalten. Das Symbol darauf kennt sie nicht.

Der Rest des Körpers, das was Sarah sieht, ist normal, leicht gebräunt, mit vielen Muskeln ausgestattet.

Sein Gesicht sieht aus wie eine gemeißelte Statue aus Griechenland, mit leicht angehobenen Augenbrauen, einer geraden Nase, vollen Lippen, die leicht lächeln, ein breites Kinn und Kiefer.

Sein blondes Haar ist über dem linken Auge geteilt und fällt ihm in die Stirn.

Sein Bart läuft vom linken Ohr, über das Kinn zum rechten Ohr.

Aber seine Augen machen ihr Angst.

Sein linkes Auge ist vom strahlenden hellen Blau, doch das andere Auge ist gelb, wie das von einer Schlange.

Sie richtet ihre Augen nach unten und bemerkt, dass er keine Schuhe trägt und seine Füße total sexy aussehen.

Trotz seiner Augen, findet Sarah ihn sexy, unwiderstehlich.

Sie will gerade um Raisa herum gehen, als der Mann mit ausgebreiteten Armen auf die zwei Frauen zu kommt.

„Kommandantin! Ich bin entzückt, dass ihr wieder da seid. Und wer ist deine süße Begleiterin, Raisa?“

Er findet mich süß, denkt Sarah und will gerade noch mal versuchen um Raisa zu gehen, als die große Frau sie rüde zurück schiebt. Sie hat ihre Waffe gezogen und knurrt etwas Unverständliches.

Dann ertönt die schöne, maskuline Stimme des Mannes: „der alten Zeiten wegen, werde ich dich heute in Ruhe lassen und ihr dürft euch in der Hütte ausruhen.“

Aber dann sagt er etwas bedrohlicher: „Beim nächsten Mal sieht es anders aus.“

Sarah will ihn nochmal sehen und versucht erneut um Raisa herum zu gehen, schafft es aber nicht.

Dann wird Raisa ruhiger, steckt ihre Waffe weg, dreht sich, geht ein Schritt nach hinten und sieht Sarah aus dunklen, unergründlichen Augen an.

„Ihr solltet euch nicht jeden zeigen“, sagt die große Frau und will gerade der kleinen einen Vortrag geben, als sie erstarrt.

Sarah denkt sich schon zurecht, was sie gegenargumentieren will, bemerkt aber, dass Raisa nicht weiter redet, blickt in ihr Gesicht, dreht sich um und sieht den Mann mit den langen blonden Haaren ...

-Kapitelende-